

Wendiges Barock

Jordi Savall und Rolf Lislevand in Zürich

Aus ihrem befreiten und entspannten Zusammenspiel spürt man: Das sind zwei langjährige Gefährten, Jordi Savall mit seiner Bassgambe, Rolf Lislevand mit der Theorbe und Barockgitarre. An ihrem Abend bei den Zürcher Kammerkonzerten in der Kirche St. Peter in Zürich haben sie auch ein entsprechendes Repertoire ausgewählt, das ihre musikalische Wendigkeit aufs Schönste zur Geltung brachte. Es erklangen Stücke aus dem 16. und 17. Jahrhundert, welche vorwiegend aufgeschriebene Improvisationen über verschiedenen, einfachen Bassmodellen sind. Die Verwandtschaft mit der Chorus-Improvisation des Jazz im 20. Jahrhundert ist offensichtlich, wiewohl natürlich stilistische Welten dazwischen liegen. Aber manchmal meint man dem improvisatorisch Jordi Savall begleitenden Spiel von Rolf Lislevand anzuhören, dass ihm die moderne Improvisationspraxis durchaus vertraut ist, so direkt und expressiv lässt er den Funken zum Publikum springen.

Mit Variationen über Passamezzo- und Romanesco-Bässen von Diego Ortiz spielten sich die beiden zu Beginn warm. Dann einige Gambensoli des experimentierfreudigen, die Gambe spielenden englischen Hauptmanns Tobias Hume aus seinen 1605 publizierten «Musicall Humors». Da werden im «A Souldiers March» oder im programmatischen «A Souldiers Resolution» die Saiten der Bassgambe nicht nur gestrichen, sondern auch gezupft und mit dem Holz des Bogens trommelartig angeschlagen, was nicht nur damals gehörig Effekt gemacht hat. In den anonymen Solostücken «The Lancashire Pipes» verwandelte Savall die Gambe dank einer Skordatur gleichsam in einen Dudelsack.

Fabelhaft dazwischen die vier Theorbensolistenstücke, welche der Deutsch-Italiener Hieronymus Kapsberger nach Alessandro Piccinini verfasst hat, und Lislevand spielte die abschliessende Ciaccona so, dass man meinte, sie wäre im Moment über dem Stufenbass frei improvisiert worden. Dieses gelöste, aber auch packende Phantasieren vermittelte Lislevand auch als Solist auf der Barockgitarre in Stücken von Antonio de Santa Cruz und Gaspar Sanz. Delikatessen ersten Ranges indes waren die ausgewählten «Pièces de Viole» und die den Abend abschliessenden «Folies d'Espagne» des französischen Gambenvirtuosen Marin Marais: ein meisterliches barockes improvisatorisches Zusammenspiel.

Alfred Zimmerlin

Zürich, St. Peter, 16. August.

JETZT

Zeitgeschichte

Theo Pinkus in der ZB. Aus Anlass des 100. Geburtstags von Theo Pinkus präsentiert die Zentralbibliothek Zürich eine Ausstellung mit dem Titel: «Theo Pinkus – Buchhändler – Kommunist – Querdenker». Gezeigt werden biografische Stationen sowie Exponate aus dem Nachlass und der Bibliothek zur Geschichte, Theorie und Praxis der sozialistischen und kommunistischen Bewegungen, die im Jahr 2000 in die ZB gelangten.

sru.

Zürich, Zentralbibliothek, Katalogsaal, 18. 8. bis 19. 12.

Ausstellung

Masken im Museum Rietberg. Unter dem Titel «Spiel der Masken» stellt das Museum Rietberg aus seinen reichen Maskenbeständen zwei Sammlungen von Masken vor, deren kultureller Kontext unterschiedlicher nicht sein könnte: Ritualmasken aus Südindien und Faschnachtslarven aus der Schweiz. Fühlt man sich aber in das Thema südindischer Maskentänze ein, so fällt einem der Zugang zu den Schweizer Fratzen und Larven relativ leicht.

phi.

Zürich, Museum Rietberg (Gablerstr. 15), bis 18. 10.

Hip-Hop

Big Zis. Einst galt sie als Hip-Hop-Pionierin. Unterdessen gehört Big Zis sozusagen zu den sicheren Werten der hiesigen Musikszene. Dabei hat sie spätestens auf ihrem Album «Dörf alles...» (2005) die Grenzen von Hip-Hop überschritten. Und auf ihrem letzten Album «Und jetzt...», das sie mit den Produzenten Valentino Tomasi und Marco di Katz eingespielt hat, wird ihr Rap von scharfen Techno-Beats und fetten Bläserätzen umspielt.

ubs.

Zürich, Kauffleuten, 18. 8., 20 h.

Konzert

Junge Solistinnen. In einem Extrakonzert präsentieren die Orpheum-Stiftung zur Förderung junger Solisten die 19-jährige amerikanische Pianistin Claire Huangci und die 23-jährige norwegische Geigerin Vilde Frang. Zu hören sind die Hochbegabten in Griegs a-Moll-Klavierkonzert beziehungsweise Prokofjews Violinkonzert Nr. 1. Es begleitet das Tschaikowsky-Sinfonieorchester Moskau unter der Leitung von Vladimir Fedosejev.

azn.

Zürich, Tonhalle, 19. 8., 19.30 h.

Galerien

Forgó und Forgó. Évi Forgó und ihr Vater Gabor haben an der Froschaugasse in der Zürcher Altstadt einen Kunstraum eröffnet, wo sie eigene Aquarelle sowie Bilder und Objekte aus Email zeigen. In Zürich haben die beiden bereits mehrfach erfolgreich miteinander ausgestellt.

zz.

Zürich (Froschaugasse 8), Ausstellung bis Ende Dezember.



Die Restauratorinnen Anabel von Schönburg (vorne) und Karoline Beltinger bei ihrer Arbeit im Atelier von SIK-ISEA an der Zollikerstrasse. MATTHIAS WÄCKERLIN

Wenn Staub auf dem Kaffeesatz liegt

Restaurierung von Gegenwartskunst am Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft in Zürich

Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) an der Zollikerstrasse in Zürich hat unlängst sein Dienstleistungsangebot im Bereich Kunsttechnologie auf zeitgenössische Kunst erweitert. Moderne Materialien wie etwa diverse Kunststoffe stellen dabei eine besondere Herausforderung für die Restauratorinnen dar.

Das 1951 gegründete Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) mit Sitz in der Villa Bleuler an der Zollikerstrasse (seit 1993) führt schon seit über fünfzig Jahren eine Abteilung für Kunsttechnologie, in der Kunstwerke konserviert und restauriert werden. Das breitgefächerte Dienstleistungsangebot in diesem Bereich der Institution wurde unlängst erweitert auf das Gebiet zeitgenössischer Kunst aus modernen Materialien. Dabei begeben sich die Restauratorinnen und Restauratoren von SIK-ISEA immer wieder auf unbekanntes Terrain, sind doch die Alterungs- und Zerfallsprozesse sowie die Zusammensetzung ungewöhnlicher moderner Materialien bis anhin noch kaum erforscht. Die Kunsttechnologie steht da noch am Anfang, denn Probleme, die im Zusammenhang mit neu in der Kunst verwendeten Werkstoffen auftreten, werden erst sukzessive bekannt.

Logik der Restaurierungs-Ethik

Der Restauratorin Anabel von Schönburg stellen sich bei Werken der Gegenwartskunst, die bei SIK-ISEA eingeliefert werden, weil sie in irgendeiner Weise der Restaurierung bedürfen, die unterschiedlichsten Probleme. Vor ihr liegt ein abstraktes Bild der deutschen Künstlerin Ingeborg Lüscher. Es ist zum grössten Teil schwarz, wobei ein Drittel des Bildträgers mit gelben Schlickern überzogen ist, die nach Schwefel riechen: «Pech und Schwefel» könnte die Arbeit ohne Titel heissen, die insofern «Pech» hatte, als sie am Ort ihrer Verwahrung mit einem harten Gegenstand gerammt wurde. Eine daumengrosse Schlagstelle inmitten des pechschwarzen Auftrags, einer Teermischung, lässt die graue Sandgrundierung darunter sichtbar werden. Die Beschädigung soll nun unsichtbar gemacht werden, erklärt die Leiterin der Abteilung, Karoline Beltinger.

Man hat sich in diesem Fall für eine Kittung der Stelle aus optisch gleichwertigem, aber anderem Material als Teer entschieden. Die Flickstelle soll jederzeit wieder entfernt werden können, ohne Spuren zu hinterlassen. Das Kunstwerk bleibt so in seiner jetzigen Verheertheit gleichsam unversehrt – dies verlangt die Logik heutiger Restaurierungs-Ethik: Das Werk bleibt, samt Schaden, wie es ist, und wird in seinem künstlerischen Gehalt nicht verändert. Damit bleibt allerdings auch die Wertverminderung – klar taxiert – bestehen.

Eine Möglichkeit, die sich gerade bei Gegenwartskunst von lebenden Künstlern anbietet, wäre, die Arbeit bei der Künstlerin einzureichen, damit diese sie überarbeite. Ein neuer Eingriff durch die Künstlerin würde aber strenggenommen ein neues Werk generieren, das alte würde

demnach nicht mehr länger als solches bestehen. Künstler, Sammler und Restauratoren erklären sich denn auch nur im Ausnahmefall bereit zu einem solchen Schritt.

Generell ist es bei der zeitgenössischen Kunst ein grosser Vorteil, erklärt Karoline Beltinger, dass man ihre Urheber meistens zu den verwendeten Materialien befragen kann. Auch deren Meinung über Alterungsprozesse, Konservierung und Restaurierung ihrer eigenen Arbeiten zu erfahren, ist äusserst nützlich für die Restauratorin, unterstreicht Anabel von Schönburg vor einem typischen «Tableau piège» von Daniel Spoerri. Auf einem Brett, auf dem der Schweizer Künstler gleichsam ein Stück Realität wie in einer Falle eingefangen hat (daher die Werkbezeichnung), sind die Überreste nach einem Dinner zu sehen: fast leergetrunkene Gläser, angebrauchte «Gitanes»-Zigarettschachteln, eine leere Weinflasche, gebrauchte Papierservietten, Tassen mit Spuren von Kaffeesatz.

Restauratoren als Forschende

Der Besitzer möchte die ganze Arbeit, auf die sich seit ihrem Entstehungsjahr 1972 Staub niedergesetzt hat, reinigen lassen. Auch ein abgebrochenes Glas, von dem nur noch der auf das Brett aufgeklebte Fuss übrig ist, soll repariert oder ersetzt werden. Spoerri selber hat in einem Notat zu seinen «Tableaux pièges» einmal festgehalten, Gegenstände könnten in diesen Arbeiten problemlos ersetzt werden. Die Restauratorinnen vom SIK sehen das aber etwas anders. Generell fällt auf, dass Kunstschaffende oft einen weit sorgloseren Umgang mit ihren Werken pflegen als der Berufsstand der Restauratoren.

Die Aufgabenstellung zu Spoerri's Arbeit wirft denn auch viele Fragen auf. Wie soll etwa der Staub entfernt werden, ohne auch die Weinreste oder den Kaffeesatz zu beseitigen, die ja fester Bestandteil des Kunstwerks sind? Wie soll die vergilbte Papierserviette durch eine neue ersetzt werden, wie es der Besitzer wünscht, ohne den Originalzustand des Werks empfindlich zu tangieren? Und lässt sich in irgendeinem Brockenhaus noch dieselbe Art von Weinglas aus den siebziger Jahren auftreiben, um das abgebrochene Stück zu ergänzen?

Solche und andere Problemstellungen machen die Restauratorinnen gleichzeitig zu Forschenden über ungewohnte Materialien. Während sich nämlich das Wissen über Alterungsprozesse und andere Eigenschaften bei herkömmlichen Werkstoffen alter Kunst wie Holz, Pigmenten, Leinwand dank der modernen Konservierungsforschung laufend verbessert, finden sich Restauratoren von zeitgenössischen Werken immer wieder mit völlig Unbekanntem konfrontiert. Allein die seit den fünfziger Jahren in der Kunst zur Verwendung gelangenden Kunststoffe stellen ein Forschungsgebiet für sich dar. Einige Typen von Gummi und Latex zum Beispiel werden mit der Zeit spröde und zerbröckeln, andere werden weich und klebrig, und noch andere zerschmelzen und verbinden sich mit dem Untergrund. Auch die Rezepturen der Hersteller ändern sich immer wieder, so dass die Zusammensetzung solcher Stoffe im wissenschaftlichen Labor von SIK-ISEA von Chemikern analysiert werden muss.

Umso wichtiger ist daher die präventive Konservierung zeitgenössischer Kunstwerke. Die Restauratorinnen von SIK-ISEA empfehlen zum Beispiel Staubschutz und Klimakontrolle.

Verschleissobjekt Farbfotografie

Grossformatige Fotografien sollten mit einem UV-Glas versehen werden. So ist nämlich Farbfotografie, sind die Farben mit der Zeit verblasst, nicht restaurierbar. Daher erwerben manche Sammlungen auch immer gleich zwei Exemplare eines Farbfotowerks, denn Farbfotografien stellen regelrechte Verschleissobjekte dar. Einige Fotografen wie etwa Jeff Wall ersetzen ihre Werke dem Besitzer auch von Zeit zu Zeit. Solche Vereinbarungen lassen sich beim Erwerb eines Fotowerks vertraglich regeln, sind aber generell nur möglich, solange der Künstler lebt.

Ein schwieriges Feld stellen auch analoge Künstlervideos dar. So hat SIK-ISEA, in Zusammenarbeit mit dem Studiengang Konservierung und Restaurierung der Hochschule der Künste Bern, ein Handbuch erarbeitet, das dem Sammler von Künstlervideos bezüglich Schäden Hinweise gibt: Ist das Band beschädigt? Liegt es am Abspielgerät, oder ist das Flimmern ein gewollter Effekt des Künstlers? Solche Fragen behandelt das «Kompendium der Bildstörungen beim analogen Video», das demnächst in der SIK-ISEA-Reihe «KUNSTmaterial» erscheinen wird.

Philipp Meier

Zürich, SIK-ISEA (Zollikerstrasse 32), www.sik-isea.ch.

Jazz, Blues und Soul

Konzerte im «Schmuklerski»

ubs. Nach zweijährigen Renovationsarbeiten ist das Kaffee Schmuklerski an der Badenerstrasse 101 im Juni wieder eröffnet worden. Thomas Bickel, der ehemalige Fussballprofi, der dieses «Gran Café» führt, tritt nun auch als Konzertveranstalter in Erscheinung. Am 20. August wird mit dem Auftritt der Sängerin Judy Emeline und ihrem Quartett Soul Power ein sogenanntes «Late Summer Festival» mit zehn Konzerten in Folge lanciert. Das Programm ist insgesamt durch traditionsbewusste Jazz-, Blues- und Soul-Formationen geprägt. Den Organisatoren ist es dabei gelungen, nationale und internationale Musiker von hohem Format zu engagieren: Sandra Studer (26. August), Lilly Martin (29. August), Alexia Gardner (3. September), Judy Emeline (20. August / 10. September) und Tommie Harris (13. September) sorgen für einen gesanglichen Festival-Schwerpunkt. Am Samstag, 22. August, ist im «Schmuklerski» ein Quartett mit dem herausragenden Jazzer Andy Scherrer an Saxofon und Piano zu hören. Am 16. September wird der ebenso flexible wie originelle Jazzpianist Kenny Drew Jr. das Kaffee beehren, begleitet durch den Schweizer Vibrafonisten Thomas Dobler und den glänzenden österreichischen Kontrabassisten Georg Breinschmid. Zu den Überraschungen zählt schliesslich der sizilianische Akkordeonist Antonella Messina, der das Festival am 24. September beendet. Anschliessend sollen im «Schmuklerski» aber weiterhin Konzerte stattfinden.

Weitere Informationen: www.schmuklerski.ch.